

dot
books

ROLAND
MUELLER



Der Clan des
Greifen

Staffel 2 ✚ Fünfter Roman

Wigald, der Honigsammler, und Konrad, der Mönch, waren aufs großzügigste bewirtet worden. In dem kleinen, unscheinbaren Haus in dem ebenso kleinen, unscheinbaren Weiler nicht weit von Prag entfernt, saßen sie an diesem spätsommerlichen Abend an dem großen Tisch in der Stube und tafelten. Bei ihnen saßen der Herr des Hauses und seine Frau, die ihnen das erste Mal auf dem Markt begegnet war. Konrad jedoch warf immer wieder verstohlene Blicke auf einen weiteren Mann am Tisch. Dieser trug das Haar lang, und sein dichter Bart reichte ihm bis auf die Brust hinunter. Der Mann trug dunkle Leinenkleidung, eine speckige Samtkappe auf dem Kopf und Holzpantinen, wie sie die einfachen Leute auf dem Land anzogen. Das also war Jan Hus, der Gelehrte und einstige Professor an der Hochschule zu Prag. Der Mann, dessen Worte und Schriften die Kirche erzürnten und der eine große Schar Anhänger um sich gesammelt hatte, die auf ihn und seine Lehre schworen. Und den seit bald zwei Jahren kaum jemand mehr zu Gesicht bekommen hatte, weil er versteckt unweit der Stadt Prag hier in diesem Haus lebte. Konrad brannte darauf, mit ihm zu sprechen. Dabei überschlugen sich Fragen über Fragen in seinem Kopf. Jan Hus aß mit gesundem Appetit, lächelte dann und wann seine beiden Gastgeber freundlich an und schwieg dabei. Gegen Ende seines Mahls fuhr sich mit dem Ärmel über den Mund. Dann trank er einen Schluck aus seinem Becher und rülpste leise.

»Ein feines Mahl, wie immer eben. Ich danke Euch dafür. Bitte entschuldigt mich aber jetzt, ich möchte meine Gedanken ein wenig ordnen.«

Er erhob sich von seinem Platz.

Wigald, Konrad und die beiden Wirtsleute schwiegen. Sie sahen zu, wie Hus in den kleinen Innenhof hinaustrat. Dann widmeten sie sich wieder dem Essen. Nicht lange und Wigald, der Honigsammler, stand ebenfalls auf, um dem Gelehrten zu folgen. Konrad sah ihm nach. Ein Gespräch mit Jan Hus wünschte er sich auch. Am besten sofort. Insgeheim ahnte er, dass Hus längst wusste, was er tatsächlich von ihm wollte.

Da spürte er den Blick der Frau auf sich. Als er aufsaß, musterte sie ihn aufmerksam. Sie kaute dabei langsam weiter. In diesem Moment war es Konrad, als wäre er ein offenes Buch, in dem sie gerade Zeile für Zeile las. Wusste sie am Ende gar, wer er wirklich war? Als sie den Kopf zur Tür wandte, hielt es Konrad nicht länger aus. Abrupt erhob er sich und nickte dankend in Richtung seiner Gastgeber.

»Schon satt, lieber Bruder?«, fragte der Hausherr freundlich.

»Ja danke, mein Herr. Und danke auch für Eure Gastfreundschaft.«

»Ihr dankt mir jetzt schon das dritte Mal heute Abend«, sagte der Mann und lachte gutmütig.

Konrad zuckte verlegen mit den Schultern und warf erneut einen Blick zur Tür.

»Nun geht schon«, sagte die Frau da auf einmal. »Wir wissen, warum Ihr hier seid, Bruder Konrad.«

Sie sah ihn an, und wenn sie ihm in diesem Moment auf den Kopf zugesagt hätte, dass er vor noch nicht allzu langer Zeit Inquisitor der Kirche gewesen war, hätte ihn dies nicht besonders überrascht. Konrad nickte schnell und schritt dann rasch hinaus.

Im Hof draußen war es noch hell genug, um die Gesichter der beiden Männer zu erkennen. Konrad sah Wigald und Jan Hus einander gegenüber unter einem prächtigen Walnussbaum sitzen.

»Warum sollte ich nicht gehen, lieber Wigald?«, hörte er Hus soeben fragen.

»Konstanz ist ein Schlangennest.«

Hus lachte.

»Jetzt übertreibst du aber. Hat Bruder Konrad nicht deswegen die Reise gemacht? Und du hast ihn selbst hergebracht, vergiss das nicht.«

»Ja, das stimmt.«

»Du klingst fast, als bereuest du auf einmal dein Tun.«

Wigald kam nicht dazu, darauf zu antworten, denn er erblickte Konrad, der fast unmerklich zu ihnen getreten war.

»Ihr habt das Wort eines Fürsten, Meister Hus«, begann Konrad feierlich.

Hus antwortete ihm nicht.

»Freies Geleit nach Konstanz und von dort wieder unversehrt zurück nach Hause.«

Der Honigsammler lachte verächtlich.

»Das Wort eines böhmischen Königs ist das Letzte, worauf ich was geben würde!«

Hus lächelte milde in seine Richtung.

»Du bist ungerecht, Wigald.«

»Geschätzter Herr und Meister«, begann Konrad unbeirrt erneut, »ja, es ist wahr. Der König selbst ist es, der Euch bittet, nach Konstanz zu kommen.«

»Tatsächlich, der König, ja?«

Das Erstaunen in Hus' Stimme beschämte Konrad in diesem Moment. Er hoffte inständig, dass er bei dieser Lüge nicht allzu deutlich errötete. Schließlich war es nur der Kardinal von Florenz gewesen, der Hus in Konstanz vor der Versammlung aller Würdenträger zu sehen wünschte. Von einem König war nie die Rede gewesen.

»Hast du gehört, Wigald? Das Wort eines Königs. Das zählt mehr als ein Schwur«, sagte Hus.

Wigald schüttelte erneut den Kopf. Dann sah er Konrad misstrauisch an.

»Der König, ja? Davon hast du mir gar nichts gesagt, Mönchlein.«

»Nein ...«, musste Konrad zugeben.

Hus' Blick ging belustigt zwischen den beiden Männern hin und her.

»Sieh an, sieh an. Ihr habt also noch Geheimnisse voreinander. Anscheinend wart ihr nicht lange genug unterwegs, um auch den letzten Rest von Misstrauen zwischen euch zu zerstreuen.«

Konrad schüttelte energisch den Kopf.

»Kein Misstrauen, nur Vorsicht, Herr.«

Er trat noch näher.

»Der Bischof von Florenz persönlich wie auch König Sigismund von Böhmen bitten Euch, nach Konstanz zu kommen. Dort sollt Ihr vor dem versammelten Rat im Münster sprechen.«

»Weißt du denn auch, worüber?«, fragte Wigald.

Konrads Blick ruhte nach wie vor auf Hus.

»Über Eure Gedanken über die Kirche natürlich und Eure Schriften darüber, Herr.«

Wigald schüttelte belustigt den Kopf.

»Ich kann kaum glauben, was ich da höre.«

Hus ging auf seine Bemerkung nicht weiter ein.

»Und Ihr seid sicher, Bruder Konrad, dass man mir zuhören wird, ja?«, fragte er.

Konrad nickte eifrig. »Bestimmt wird man das. Ja, ganz bestimmt.«

Wieder lachte Wigald sein typisches spöttisches Lachen und deutete mit der Hand auf Konrad.

»Einen Dreck werden sie. Und ich könnte mich ohrfeigen, dich hierhergebracht zu haben. Jawohl, ohrfeigen für meine Gutmütigkeit, oder nennen wir es besser meine Dummheit.«

»Wigald ...!«

Hus hob die Hand.

»Sei nicht so streng zu dir. Und erst recht nicht so streng zu unserem Bruder.«

Er sah Konrad an.

»Wenn wir dem Wort eines Königs nicht mehr trauen dürfen, wem dürften wir dann überhaupt noch trauen, nicht wahr?«

Konrad nickte stumm, und Hus richtete sich auf seinem Platz auf.

»Nein, seid beide unbesorgt. Ich gehe, weil ich über meinen Glauben berichten kann. Wohlgemerkt, ich spreche von dem wahren Glauben an Gott. Dazu gibt es in diesen Zeiten eine ganze Reihe an Fragen, die der dringenden Klärung bedürfen. Und wenn ich in Konstanz darauf Antworten bekomme, dann, weil Gott selbst es so will. Wigald, eine bessere Gelegenheit kann es doch gar nicht geben.«

»Sie sagen, dass Ihr ein Ketzer seid, Meister Hus«, entgegnete der Honigsammler düster.
»Und an dieser Meinung hat sich nichts geändert.«

»Ein Ketzer?«

»Ja, ein Ketzer.«

Hus lachte amüsiert.

»Davon habe ich gehört. Aber wenn dies das Wort dafür ist, Gott zu dienen, ja, dann bin ich das wohl. Und wenn ich predige, dass der Glaube wieder die Wahrhaftigkeit erhalte, die er haben sollte, um von den Menschen ernst genommen zu werden, dann, lieber Freund, ja, auch dann bin ich ein Ketzer. Und wenn es gar darum geht, die Menschen zu ermutigen, wieder Kraft aus ihrem Glauben zu schöpfen, dann bin ich wohl erst recht ein Ketzer.«

Er sah von einem der beiden zum anderen.

»Aber mir ist nicht bang. Denn ich habe Gott auf meiner Seite, und dies allein zählt für mich. Ihr seht, ich bin zuversichtlich.«

Konrad nickte bei den Worten des Böhmen, und da lächelte Jan Hus.

»Jetzt aber fort mit euren finstren Mienen, ihr beiden«, sagte er. »Man muss sich ja vor euch fürchten. Dabei lähmt Furcht doch den Verstand!«

Er erhob sich, trat vor Wigald hin und legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Mein lieber Freund: Ich spüre es in meinem Herzen, dass man mich anhören wird. Und wie Bruder Konrad gerade sagte: Der König wird meinen Worten lauschen. Das alleine ist mir die Reise wert. Nein, nein, sei unbesorgt. Und sag selbst, was will ich denn groß erreichen? Gottes gerechtes Wort wieder in Erinnerung rufen, das ist alles. Wir wollen seine Botschaft leben. Aber ohne Pomp und ohne Gier nach Macht in der Kirche der Christen.«

Wigald lachte höhnisch.

»Ausgerechnet vor all denjenigen wollt Ihr sprechen, die genau nach dieser Macht streben, anstatt die Gebote des Herrn zu achten«, stieß er hervor.

Der verächtliche Ton in seinen Worten war Konrad neu.

»Ich habe Angst um Euch, Herr«, sagte Wigald dann und legte seine Hand auf Hus' Handrücken.

»Und wie steht's mit Eurer Angst, Bruder Konrad?«, fragte der Gelehrte, an Konrad gewandt. »Habt Ihr auch Angst?«

Konrad schüttelte den Kopf.

»Niemand ist frei von Furcht, nicht wahr? Was ich fürchte, ist die lange Reise. Denn es wird gefährlich genug sein, Euch unversehrt bis nach Konstanz zu begleiten. Aber ich bin mir sicher, dass Ihr das Richtige tut, wenn Ihr geht.«

Hus breitete lachend die Arme aus.

»Oh, meine Freunde, das rührt mich sehr und erfüllt mich mit Liebe für euch. Aber ich will euch noch etwas sagen: Wenn mir etwas zustößt, wird ein anderer meinen Platz einnehmen. Denn meine Gedanken gehören mir nicht allein. Deshalb kann man sie auch nicht zerstören. Weil sie stärker als jedes Mauerwerk sind. Aber genau das ist es, wovor sich die Mächtigen dieser Welt fürchten. Kein feindliches Heer an ihren Toren, nicht den Tod, der sie genauso ereilt wie den Gewöhnlichsten ihrer Untertanen, nicht die Angst vor Gottes Jüngstem Gericht. Nein, eine Idee ist es, die sie in größte Furcht versetzt.«

Als weder Wigald noch Konrad etwas dazu sagten, sog Hus die Luft ein.

»Was für ein wundervoller Abend das doch ist. Findet ihr nicht?«

Konrad und Wigald blieben stumm. Jan Hus schritt ins Haus zurück. An der Tür blieb er noch einmal stehen. Das Licht des schwindenden Tages reichte gerade noch aus, die Zufriedenheit in seinem Gesicht erkennen zu lassen.

»Ich reise nach Konstanz, und man wird mich anhören. Der König, der Papst und die Gelehrten der Kirche. Ich wünsche euch eine gute Nacht, meine Freunde.«

Der Nachmittag war weit fortgeschritten, als der Gutsbesitzer Hagen in sein Haus bat. Seinem Gast voran betrat er einen großen prächtigen Raum. Die geschnitzte Decke ruhte auf steinernen Säulen. Es roch angenehm nach Bienenwachs. Die Wände ringsum waren mit bunten Fresken geschmückt, die allesamt schon weit mehr als hundert Jahre alt sein